

Kinder zeigten sich in allerlei Vermummungen und mancher kleine Knirps erzielte mit geringen Mitteln großartige Effekte. Daß dabei auch mancher Erwachsener herumkletterte, dem kein Kraftaufwand vorbehielt, bewies eine schlechte Maske, die frierend im Auto durch die Straßen sauste und durch Plakate anzeigte, daß sie einen Witz machen wollte. (Schw. Merk.)

Stuttgart 22. Febr. (Schwurgericht.) Ein 71 Jahre alter Mann, der stets sein gesamtes Bargeld bei sich trägt, ging im November v. Js. mit etwa 500 M. in der Tasche in eine berühmte Wirtschaft in Cannstatt, fand dort Gesellschaft und als er etwas „lustig“ geworden war, war er so leichtsinnig, die halbe Wirtschaft frei zu halten und dabei Geld sehen zu lassen. Spät abends ging er betrunken nach Haus, wurde unterwegs in der Hofenerstraße überfallen und zu Boden geworfen, wobei er besinnungslos wurde; als er sich wieder aufgerafft hatte, geriet er in den Mühlkanal; er arbeitete sich wieder heraus, das kühle Bad hatte ihn etwas ernüchtert und nun merkte er, daß seine 500 M. und seine Uhr fort waren. Auf seine Anzeige hin sollten am nächsten Tag 4 Italiener und die 19 Jahre alte Kellnerin Karoline Ripp aus Hausen verhaftet werden, aber es war niemand mehr zu finden. Nach einigen Tagen telephonierte die Ripp von Urach aus, wohin sie mit dem 20 Jahre alten Arbeiter Alessandro Gufella aus Montefice einen Vergnügungsausflug gemacht hatte, an die Wirtschaft in Cannstatt und erkundigte sich nach dem alten Mann; darauf wurden die beiden dann verhaftet; drei weitere Italiener wurden flüchtig verfolgt, bisher aber noch nicht ermittelt. Gufella wurde wegen Raubs, die Ripp wegen Hehlerei angeklagt. Beide bestritten in der Verhandlung jede Schuld; in der Voruntersuchung haben sie über den Erwerb des Geldes, dessen Besitz in den Tagen nach dem Raub ihnen nachgewiesen wurde, jeden Tag andere Angaben gemacht. Der Bestohlene konnte infolge seiner damaligen Betrunktheit fast nichts aussagen; andere Tatzeugen sind nicht vorhanden und nach den Aussagen einiger Landsleute des Gufella soll nicht dieser, sondern zwei der bisher nicht ermittelten Italiener die Räuber sein. Die Geschworenen sprachen beide Angeklagte der Hehlerei schuldig, worauf sie zu einer Gefängnisstrafe von je 7 Monaten verurteilt wurden. Zwei Monate der Untersuchungshaft wurden jedem Angeklagten angerechnet.

Stuttgart 23. Febr. (Strafkammer.) Eines Nachts wurden aus einer Fabrikantente in Feuerbach etwa 200 Leber- und Griebenwürste gestohlen. Als die Diebe wurden die 18 und 16 Jahre alten Brüder Ernst und Karl Rau

aus Stuttgart ermittelt. Die beiden hatten früher in der Fabrik gearbeitet; sie sind trotz ihrer Jugend schon mehrfach vorbestraft und haben schon wiederholt gemeinsam Diebstähle ausgeführt. Als die Diebe entdeckt wurden, hatten sie von dem Vorrat die Hälfte verzehrt. Die Strafkammer verurteilte Ernst zu 1 Jahr und Karl 8 Monaten Gefängnis.

Lauffen a. N. 23. Febr. Vorgestern wurde die älteste Person der hies. Gemeinde, die 96jährige ledige Friederike Link begraben. — Der Wildererassire, der der Jagdaufscher Berner zum Opfer gefallen ist, hat jetzt ihre volle Aufklärung gefunden. Der verhaftete Sohn des Jagdpächters Klöpfer hat ein volles Geständnis abgelegt, worauf sein Vater und dessen Knecht, die unter dem Verdacht der Täterschaft und Anstiftung verhaftet waren, aus der Haft entlassen wurden.

Erlenbach M. Neckarjhm 23. Febr. Heute früh kurz nach 5 Uhr drohte das Schulgebäude infolge eines Kaminsdefektes in Brand zu geraten. Durch das energische Eingreifen der hiesigen Feuerwehr konnte man noch den Brand auf den Herd beschränken. Die 2 Hunde des Schuldverweisers Weber sind im Rauche erstikt.

Tübingen 23. Febr. Ein 11jähriger Wirtsohn hat seinem Vater eine Hand voll Goldstücke aus der Kasse gestohlen und den größten Teil mit einigen Kameraden hier und in den Nachbarstädten verjubelt. Die hoffnungsvollen Jungen, von denen einige die Volksschule, andere die Realschule besuchen, gaben auch Mädchen zarte Geschenke.

Freudenstadt 23. Febr. Der hier angestellte ledige Lokomotivheizer Zangen hat am Sonntag früh in der Nähe des Ragenholz ein älteres Dienstmädchen überfallen und in den Wald geschleppt, um es dort zu mißbrauchen. Auf die Hilferufe des Mädchens eilten jedoch mehrere Personen herbei, die den Täter verfolgten und nach einiger Zeit auch einholten, worauf sie ihm zunächst eine ordentliche Tracht Prügel verabreichten und dann dem Landjäger auslieferten.

Freudenstadt 23. Febr. Im Bahnhofgebäude der Station Friedrichstal-Hüttenwerke ist ein Einbruch verübt worden. Der Dieb fand in der Schalterkassette jedoch nur etwa 20 M. und ließ die Hauptkasse unverfehrt.

Ulm 23. Febr. Bei der gestrigen Versteigerung von 3600 Stück Großviehhäuten und 5400 Stück Kalbfellen wurden folgende Preise per Pfund erzielt: Kuhhäute 57 1/2 bis 59 1/2, Kalbfellen 59 1/2 bis 61 1/2, Ochsenhäute 53 bis 56, Stierhäute 52 1/2 bis 54, Fohlenhäute 41 1/2

bis 50 1/2, Kalbfelle ohne Kopf unter 12 Pfd. 117—117 1/2, über 12 Pfd. 103 1/2, mit Kopf 79—93.

Ulm 23. Febr. Die Staatsanwaltschaft hat die Fastennummer der „Ulmener Zeitung“ wegen Beleidigung des Rechtsanwalts Hefel beschlagnahmt und gegen sie öffentliche Klage erhoben.

Heidelberg 22. Febr. Wie schon früher gemeldet, wird seit einiger Zeit der Sohn des hier wohnhaften Grafen Viktor Helmstadt vermisst. Der junge Mann hielt sich zum Zwecke von Studien in Frankreich auf. Nun ist Graf Helmstadt nach Grenoble gereist, nachdem er schon früher ohne Erfolg dorthin gefahren war, um nach seinem 19jährigen Sohn abermals zu forschen. Der junge Mann, der nur eine ganz kleine Summe Geldes bei sich hatte, wurde zuletzt in Montelimar im südostfranzösischen Departement Drome gesehen.

München 23. Febr. 20 Skifahrer, zum größten Teil Münchener Hochschüler, unternahmen Sonntag eine Tour in das Alpbachtal bei Brizlegg. Plötzlich löste sich eine etwa 400 Meter lange und etwa 10 Meter breite Lawine los. Während sich 19 Skifahrer in Sicherheit bringen konnten, wurde einer von der Lawine in die Tiefe gerissen. Seine Kameraden versuchten ihn auszufischeln, fanden ihn aber nicht.

Berlin 23. Febr. Ueber die Gründe, die Deutschland zu einer Ablehnung des französischen Interventions-Vorschlages bestimmt haben, erzählt der „Volkswagen“ an ausländischer Stelle: Minister Bichon habe eine gemeinsame Tätigkeit der drei Mächte, Frankreich, England und Deutschland in Wien in dem Sinne erstrebt, daß dadurch die hergebrachten freundschaftlichen Beziehungen zwischen Frankreich und Oesterreich-Ungarn keinerlei Schaden erleiden. Es stellte sich aber bald heraus, daß die Annahme, der Donau-Monarchie sei ein solches gemeinschaftliches Vorgehen der Mächte erwünscht, nicht zutreffend war. Für Deutschland müßte es daher selbstverständlich ausgeschlossen erscheinen, an einem Schritt teilzunehmen, den man in Wien als eine Art Druck hätte empfinden können.

Berlin 23. Febr. Ueber den Empfang der amerikanischen Schlachtschiffe in der Heimat wird dem „Berl. Tageblatt“ vom 22. aus New York berichtet: Heute vorm. gegen 11 Uhr kam die atlantische Flotte, von den ihr entgegengefahrenen Schiffen umringt, auf der Reede von Hampton Roads an, von den Sirenen der 200 Vergnügungsdampfer mit ohrenbetäubendem

v. Gravenreuth ist, den wir schon im Hause hatten, daß der Herr Bruder gestern abend den Versuch machte, mir das Fräulein Schwester als Frau aufzubringen und daß er eben jetzt, nachdem ich sein unerhörtes Ansuchen gebührend zurückgewiesen, mich vor die Pistole fordert! Was meinst Du zu dem netten Stüdelein, Heinz?”

„Nichts meine ich, bis ich wenigstens den Brief des Leutnants gelesen habe,“ entgegnete Heinrich ruhig, ohne das Mißgefühl, das ihn ergriff, verbergen zu wollen. Er nahm den Brief, den Franz noch immer in seiner Linken schwenkte. Letzterer machte zwar eine Bewegung, als ob er den Brief lieber zurückhalten wolle, überließ ihn aber doch dann seinem Vetter.

Heinrich durchließ die Zeilen rasch: der Leutnant v. Gravenreuth schrieb in dem Briefe, daß er als einzige, obwohl unzureichende Entschuldigung der frevelhaften Beleidigung, die Herr Franz Hagen gegen seine Schwester verübt, den Umstand ansehe, daß Fräulein v. Gravenreuth als Fräulein Erika Münter — unter dem Namen ihrer Mutter — im Hagenschen Hause verweilt habe. Doch auch, wenn die junge Dame eben ein Fräulein Münter und eine beliebige Gesellschaftlerin des kranken Fräuleins Christine Hagen gewesen sei, würde er Herrn Franz Hagens Verhalten unritterlich und unwürdig finden, sich die Freiheit nehmen, es überall so zu bezeichnen und stehe, sofern sich der Empfänger dieses Briefes dadurch beschwert finde, ihm zu Diensten und erwarte eine bezügliche Botschaft Herrn Hagens binnen der nächsten beiden Tage im Hause des Oberforstmeisters v. Festwig zu Wolfesd.

Heinrich hatte augenblicklich den Eindruck, daß die Dinge sich anders verhielten, als der vor ihm stehende, vor Zorn zitternde Vetter sie erzählt hatte, er glaubte auch zu erraten, in welcher Weise Franz den jungen Offizier und dessen Schwester beleidigt habe, immer aber blieb die Tatsache bestehen, daß die Dame unter einem andern als ihrem eigentlichen Namen ins Haus eingetreten sei. Der Fabrikherr wußte sich selbst nicht klar zu machen, was ihm hierbei so besonders peinlich sei und ihn gleichsam per-

sönlich schmerze. Ein dunkles Gefühl geheimer Teilnahme, die ihm vorgestern beim ersten Begegnen der Leutnant v. Gravenreuth eingefloßt hatte, der Name Erika, der ihm heilig war und den er durch keine schlimme Erinnerung und nicht einmal durch den Zufall des Alltags entweicht sehen mochte, ein paar rätselvolle Stellen aus dem Brief, den ihm gestern abend Christine noch geschrieben hatte, Gedanken, die erst in der letzten Minute erwacht waren, Mitleid mit der herben Enttäuschung, die Christine erfahren haben mußte — alles wogte zu einer Erregung zusammen, die ihn plötzlich durchdrang. Dazwischen hörte er Vetter Franz in verächtlichem Tone weiter reden: „Der Narr kann zwei Jahre bei dem alten Bären in Wolfesd warten, wenn er meint, daß ich mich als Scheibe für seine Kunst im Pistolenschießen stellen soll! Ich werde mir auf eine andere Weise Genugtuung verschaffen, die Herrn Bodo v. Gravenreuth etwas empfindlicher sein soll, als ein Duell, das er wohl mehr oder minder zu seinem Handwerk rechnet.“

Heinrich Hagen hörte die Drohworte und spürte — nicht zum ersten Male — daß sich eine recht herzliche Verachtung gegen seinen Vetter Franz in ihm regte. Er sagte daher kühl: „Der Fall will bedacht sein, Franz, überlege Dir den ersten Schritt wohl. Ich aber will nichts mehr von der Sache hören und urteilen, oder bis ich mit Christine gesprochen habe. Das Fräulein — ich meine Fräulein v. Gravenreuth — ist mit ihrem Bruder abgereist.“

„Nein, noch nicht!“ versetzte Franz, der mit stillem Ingrimm über die Haltung des Veters ans Fenster getreten war und die Aussicht zur Villa überblickte. „Die angenehme Gesellschaftlerin hat erst Christine vollends elend und ein wenig verrückt gemacht. Aber jetzt fährt sie ab, so scheint es, denn da hält ein Schlitten, und Meister Martin, Christines Generalbevollmächtigter, steht daneben.“

Herr Heinrich wandte sich zur Tür und eilte die wenigen Schritte durch die Flur dem Treppenaufgang, von dem ihr Franz hinweggerufen, wieder zu. Er wußte kaum, was er tat, eigentlich wünschte er Fräulein

Lärm und von den Hunderttausenden von Zuschauern mit Ausbrüchen einer unbeschreiblichen Begeisterung begrüßt. Alles übertönte der Donner der Geschütze von den 20 Schlachtschiffen. Die Flottenparade, während der Schiff an Schiff an der Präsidentenjacht vorbeifuhr, war ein Schauspiel von seltener Großartigkeit. Die äußere Erscheinung der Flotte, die eine Reise von 42 000 Seemeilen hinter sich hatte, bei der sie 15 fremde Länder besuchte, war über alle Erwartung zufriedenstellend. Sie stellt Offizieren und Mannschaften, sowie der Marineverwaltung das beste Zeugnis aus. Gegen 12 Uhr begaben sich der Chef des Geschwaders, Admiral Sperry, und die übrigen kommandierenden Offiziere an Bord der Präsidentenjacht, wo Roosevelt eine Ansprache hielt. Im Laufe des Nachmittags besuchte Präsident Roosevelt die Flaggschiffe der 4 Abteilungen und zwar die Panzerkreuzer „Connecticut“, „Georgia“, „Louisiana“ und „Wisconsin“.

Wien 23. Febr. In hiesigen politischen Kreisen erklärt man gegenüber der von Paris kommenden Anregung, das Wiener Kabinett möchte den Mächten klar machen, welche Konzessionen Oesterreich den Serben zu machen geneigt sei, man denke gar nicht daran, sich hierüber in Erörterungen einzulassen, solange Serbien an seinen Forderungen festhalte, die völlig ungerechtfertigt seien. Die österreichische Regierung habe von Anfang an erklärt, sie sei geneigt, Serbien wirtschaftliche Vorteile zu gewähren. Man werde sich aber erst dann bereit zeigen, dieser Sache näher zu treten, sobald Serbien erklärt habe, von seinen Forderungen abzusehen, welche jeder Rechtsbasis entbehren.

Wien 23. Febr. Ueber einen Rückzug Rußlands in der bulgarischen Anerkennungsforderung berichtet die „Wiener Allg. Ztg.“: Die Vertreter Rußlands bei den Berliner Signatar-Mächten erhielten einen Auftrag, diesen Mächten mitzuteilen, daß die Sofiaer Meldung, Rußland werde die Unabhängigkeit Bulgariens anerkennen, ohne die Zustimmung der anderen Mächte abzuwarten, nicht richtig sei. Rußland beabsichtige wohl, bei den Mächten anzuregen, daß die Anerkennungsfrage nunmehr in beschleunigtem Tempo ihrer Lösung zugeführt werde.

London 22. Febr. Vor 55 Jahren verließ ein armer Arbeiter seine junge, in Northampton lebende Frau und sein kleines Töchterchen. Der arme Arbeiter, Samuel Roebuck, wurde in Amerika einer der größten Drahtfabrikanten der Welt und ein Millionär. Seine Familie in England schien er vergessen zu haben. Er ist jetzt gestorben und seine verlassene Tochter, Mrs. Bird, die in Northampton ihr Leben durch das Halten eines

kleinen Kramladens fristete, wobei ihre Söhne ihr als Straßenverkäufer halfen, erhielt die Nachricht, daß sie 10 Millionen Mark geerbt habe. Die alte Frau erklärte, daß das Glück für sie etwas zu spät komme. Sie werde sich zwar etwas mehr Ruhe gönnen, aber ihren Laden beibehalten. Ihr Geschäft ging infolge der Nachricht von der Erbschaft in den letzten Tagen vorzüglich. Jeder Mensch in Northampton schien den Wunsch zu haben, von der Erbin eines so großen Vermögens bedient zu werden, und der Laden der Mrs. Bird wurde von morgens bis abends nicht leer.

New-York 23. Febr. Bei Dehnar im Staate Delaware stieß der Süderpreßzug der Pennsylvania-Bahn-Gesellschaft auf zwei Lokomotiven, die hinter einander auf einem Gleis standen. Durch den Anprall ging der vordere Teil des Zuges in Trümmer. 7 Personen wurden dabei getötet. Die Trümmer des Zuges fingen Feuer, sodaß die Leichen verbrannten.

New-York 23. Febr. Nach einem frühlichen Studenten-Bankett ist ein Neffe des Präsidenten Roosevelt, der junge Robinson, durch einen Todessturz ums Leben gekommen. Nach einer Mahlzeit fühlte sich Robinson etwas unwohl und ging in sein im 6. Stockwerk des Klubhauses liegendes Zimmer. Während der Nacht muß er aufgestanden sein, um ein Fenster zu öffnen. Er verlor das Bewußtsein und stürzte auf das Pflaster. Er war auf der Stelle tot.

Vermischtes.

Eine unjagbar traurige Verhandlung spielte sich vor dem Berliner Schöffengericht ab. Ein blindes Mädchen im Alter von 24 Jahren war der Unterschlagung beschuldigt. Das Mädchen hatte früher, als es noch im Besitze der Sehkraft war, eine Liebchaft mit einem leichtlebigen Referendar gehabt, der sie eines Tages mit dem Revolver in der Hand zwang, ihre Wohnungseinrichtung zu verkaufen, um mit dem Gelde ihn nach Amerika begleiten zu können. Unterwegs verpielte der Leichtsinrige die Summe, und er machte nun seiner Geliebten den Vorschlag, aus dem Leben zu scheiden. Diese war einverstanden. Nun schoß er ihr zwei Kugeln in den Kopf und tötete dann sich selbst. Das Mädchen genas, aber es stellte sich heraus, daß der Scherz durchschossen war, sie war blind und hat nun eine Unterkunft bei mitleidigen Leuten gefunden. Jetzt war sie angeklagt, weil damals ihre Wohnungseinrichtung nicht ganz abbezahlt war. Sie wurde freigesprochen, da sie seinerzeit unter Ausschluß des eigenen Willens unter der Bedrohung mit dem Tode gehandelt hat.

Die Kennzeichnung der „Ehekrüppel“. Aus New-York wird berichtet: Die Frauen von Illinois verlangen mit Emphase eine Titelunterscheidung zwischen verheirateten und unverheirateten Männern, und sie haben bei mehreren Volkswertretern auch Unterstützung gefunden. Senator Ertleson wird jetzt ein Gesetz einbringen, das alle verheirateten Männer, die sich als unverheiratet ausgeben, mit schwerer Strafe belegt. Denn die Frauen von Illinois wollen ungleich den europäischen Frauenrechtlerinnen, die die Unterscheidung zwischen „Frau“ und „Fräulein“ aufheben wollen, die Anredeunterscheidung zwischen Verheirateten aufs strengste aufrechterhalten und auch auf die Männer ausdehnen. Sie haben den Senatoren an einer Reihe von Beispielen gezeigt, wie viele furchtbare Tragödien dadurch entstehen, daß verheiratete Männer für unverheiratet gehalten werden, und das vorgelegte Material soll so erschütternd gewesen sein, daß die Senatoren den Argumenten sich beugten. Welchen Titel die unverheirateten Herren aber bekommen sollen, darüber sind Frauen wie Volkswertreter sich noch im Unklaren, und Senator Ertleson erwartet die Erleuchtung von einem Preisausschreiben, das den besten Vorschlag prämiert.

Marktberichte.

Herrenberg 23. Febr. Auf den heutigen Viehmarkt waren zugeführt: 87 Stück Ochsen, 196 Stück Kühe und Kalbinnen, 180 Stück Jungvieh, was gegen den letzten Markt ein Weniger bedeutet bei den Ochsen von 52 Stück, bei den Kühen und Kalbinnen von 47 Stück und bei dem Jungvieh von 2 Stück. Von den Händlern waren 86 Stück zugeführt, gegen den letzten Markt 19 Stück mehr. Der Verkauf ging gut. Erlöst wurde für ein Paar Ochsen 800 bis 1100 ./. für eine trächtige Kuh 300—400 ./. für eine Milchkuh 250—350 ./. für eine Schlachtkuh 200—300 ./. für eine Schaffkuh 250 bis 310 ./. für eine Kalbin 300—400 ./. für ein Jungind oder Stier 150—250 ./. Auf den Schweinemarkt waren zugeführt: 440 Stück Milchschweine, Erlös pro Paar 36—50 ./.; 198 Stück Läuferchweine, Erlös pro Paar 58 bis 106 ./. Verkauf gut.

Heilbronn 23. Febr. Der 4. Heilbronner Pferdemarkt hat in Bezug auf seine Frequenz seine beiden Vorgänger übertroffen. Es wurden am ersten Markttag, Montag, über 500 Pferde zugeführt und zahlreiche Käufe zu Protokoll gegeben, so daß ein großer Umsatz zu erwarten ist. Auch in der mit dem Markt verbundenen Ausstellung von Wagen und Sattlerwaren, sowie landwirtschaftlichen Maschinen herrschte reges Leben und lebhafter Kaufsuf.

v. Gravenreuth gar nicht zu sehen und dennoch trieb ihn ein dunkler Drang hinaus und ebenso sah prallte er wieder zurück. Denn eben kam, von seiner jungen Waise Eva begleitet, die vermeinte Augen hatte, die Fremde den mittleren Teil der Treppe herab und es hatte für den betroffenen Mann nur eines Aufblickes bedurft, um ein nie vergessenes, im wachen Traum tausendmal gesehantes Gesicht zu erkennen! Die schlante Mädchengestalt, die klaren Züge, die selbst jetzt in ihrer Blässe und Trauer voll milder Anmut waren, die dunkelblauen Augen — wie hatte er sich durch Jahre gesehnt, sie wieder zu sehen und wie fassungslos und schmerzlich bestürzt starrte er jetzt nach ihnen hin, schlug die Hände vor das Gesicht und nahm sie wieder hinweg, um des Unglückes gewiß zu werden, das es für ihn bedeutete, die Geliebte in so zweideutiger Lage, unter so fragwürdigen Umständen zu erblicken. Und Erika, über deren Mienen bei Heinrichs Erscheinen ein Strahl freudigen Erkennens geblüht war und die eine rasche Frage: „Wer ist das?“ an die weinende Eva getan hatte, sah plötzlich, noch ehe sie die Antwort: „Mein Vetter Heinrich“ vernommen hatte, von welchen Empfindungen der junge Mann bewegt wurde. Statt eines Grußes richtete Heinrich Hagen einen zweiten Blick auf sie, in dem sie leidenschaftlichen Schmerz und einen entsetzten tiefen Vorwurf las; Erika nahm mit aufwallendem Stolz die kälteste Miene an, deren sie fähig war, schritt vorwärts und stumm an dem Regungslosen vorüber, der gerade noch die Kraft hatte, einen verzweifeltsten Aufschrei in die Seele zurückzudrängen. Ein paar lange bitter-schwere Minuten stand er so, dann hörte er von draußen ein halbersticktes „Adieu — adieu — auf baldiges Wiedersehen!“, Peitschgeknallen und Schellengeläut, die Pferde mußten angezogen haben, und am verhallenden Geklingel ermahnte er, in welcher schnellsten Trabe der Schlitten die so lange ersehnte und nun so ungeliebte Erscheinung entführte. Evchen sprang aus dem Hofe zurückkehrend an ihm vorüber und schluchzte: „Sind das schreckliche Dinge!“

Heinrich raffte sich aber endlich zu dem auf, wozu er hierher gekommen war, — die arme kranke Christine aufzusuchen. Ehe er nach oben gelangte, erreichte ihn nachschneidend Martin, der ihn verständigte,

daß die Geliebte ihren Fahrstuhl an das Fenster des Wintergartens haben rollen lassen, um dem Fräulein Erika so lange als nur immer möglich nachzusehen. Finstern Gesicht vernahm der junge Fabrikherr diese Mitteilung des Dieners und ohne erst anzupochen, fast ungestüm trat er in den Wintergarten ein. Christines Gesicht, das nach außen gelehrt war, wandte sich rasch zu ihm um: „Um Gotteswillen, Heinrich, Du bist es! Du, den ich stundenlang jede Minute herbeigebetet habe, — um mir in einer entsetzlichen Lage zu raten und meiner unglücklichen Gesellschafterin zu helfen! Bist Du Erika v. Gravenreuth nicht begegnet, hast Du sie nicht gesehen?“

Er nickte stumm und ließ sich erschöpft auf den nächsten Stuhl niederfallen. — Sie erblickte in seinen Zügen einen wunderbaren Kampf von fassungslosem Schmerz, von Erstaunen und Ingrimm, der ihre weitere mit tödlicher Angst hervorgepreßte Frage: „Ist sie nicht Erika?“ eigentlich überflüssig machte.

Er nickte wieder und sagte tonlos: „Ich wollte lieber, ich hätte sie im Sarge, als so wiedersehen müssen!“

„Bist Du denn wahnsinnig, Heinrich?“ rief Christine und ein ächzender Schrei folgte ihren Worten; in ihrer Entrüstung und Verzweiflung hatte sie, ihre Lähmung vergessend, sich in ihrem Stuhl emporzurichten versucht. Heinrich sprang ihr zu Hilfe, die Kranke aber, unbekümmert um ihre Schmerzen, klammerte ihre weißen Hände um seinen Arm. „Und Du hast sie erkannt und doch in die Fremde ziehen lassen?“

„Ohne ein Wort!“ entgegnete er zornig aufwallend. „Was sollte mir die Abenteuerin noch wert sein?“

„Abenteurerin?“ wiederholte Christine mit einem herben Lächeln schmerzlichen Spottes. „Nun Heinrich, wen Gott verderben will, den schlägt er mit Blindheit. Wenn es in unserem Kreise mehr Mädchen gibt, die wie Erika unter so bitter-schweren Verhältnissen so wahr und edel bis in die letzte Faser hinein geliebt sind, so steht wohl um uns — ich kenne keine, die edler ist wie sie!“ (Fortsetzung folgt.)

